

**Eröffnungsrede zur Ausstellung von Jean Scheuer im Museum Rappaz,****Basel, 23. Januar 2020**

Konrad Tobler

Sie leuchten ein, die Bilder von Jean Scheurer. Sie haben etwas unmittelbar Überzeugendes. Die Bilder sind visuell nachvollzieh- und begreifbar, trotz ihrer Vielfalt. Man schaut sie sich gerne immer wieder an, entdeckt neue Bezüge, merkt, dass etwas, dass vieles geschieht – und staunt dann doch darüber, dass das Einleuchtende sich nicht leicht erschliesst. Was geschieht wirklich, und wo im Bild geschieht etwas?

„Géométries douteuses“ lautet der Titel der Ausstellung. Bereits der Titel stellt Fragen, lässt zweifeln – ob denn eine deutsche Übersetzung korrekt sei: wortwörtlich heisst es zweifellos „zweifelhafte Geometrien“. Aber das Wortfeld der Übersetzung irritiert. Gerne würde man doch vereinfachen und sagen: „zweifelnde Geometrien“. Dann jedoch müsste es heissen: „géométries dubitatives“. Und man wäre beim Lateinischen: in dubio, was auch bedeuten kann: in der Schweben. So oder so steht etwas Ungewisses, besser noch: Offenes. So oder so steht im Kern der Zweifel. Das führt zum Fragen: Was ist denn zweifelhaft an diesen Geometrien? Was ist die Ungewissheit?

Malerisch ist, sans doute, kein Zweifel angebracht. Jean Scheurer versteht sein Metier bis ins Detail. Die Fragen zielen darauf, was die Ästhetik des Künstlers ausmachen könnte. Eher ist es also so, dass eben seine Art der Malerei geometrische Ordnungen hinterfragt, in Bewegung versetzt, in dialektische Bahnen lenkt. Widersprüche im dialektischen Denken oder Handeln sind dabei keine unversöhnlichen, unversöhnlichen Gegensätze. Vielmehr treiben sie die Bilder in neue Bahnen oder Ordnungen oder Geometrien. Im Werk von Jean Scheurer sind diese Ordnungen genau austarierte Versuchsanordnungen. Fragestellungen, die Fragiles zu sehen geben.

Gewiss: Ein Kern in dieser Kunst ist das Konkrete. Deswegen passt Jean Scheurer perfekt in das Programm des Museums Rappaz

Die Dialektik als Einheit des Gegensätzlichen ist bei Scheurer zugleich ein poetisches Verfahren, das die Strenge des Konkreten umspielt und teilweise auflöst. Und dabei Spannungen erzeugt. Mir scheint dabei das französische Wort Tension mehr Spannung widerzuspiegeln als die deutsche Spannung. Tension lässt eher das Innere anklingen und ist in der Musik ein wichtiges Mittel, etwa dass durch Wiederholungen und Steigerungen, durch Abweichungen und Variationen gespannte Bögen entstehen. Bei aller Ruhe, die auf den ersten Blick in Scheurers Bildern zu dominieren scheint, entwickeln sich Vibrationen, Cre- und Decrescendi, entfaltet sich ein ganz eigener Bild-Elan, Bild-Schwung, eine BildDynamik.

Das beginnt mit dem wiederkehrenden, jedoch immer anderen Wechselspiel von geometrischer Ordnung und freier Form. Die Ordnung ist die Reverenz an die Thesen der Konkreten, die ja die Farben und Geometrien nicht als Abstraktionen, sondern als Realien ansahen. Die konkrete Ordnung bildet eine Art Raster, der nach einer These der USKunsttheoretikerin Rosalind E. Krauss auf der räumlichen Ebene die Autonomie der Kunst proklamiert: «Flach, geometrisch, geordnet, ist es anti-natürlich, anti-mimetisch, anti-real». Ergänzen liesse sich: minimal. Die freie Form dagegen ist das Ungegenständliche, sogar das Gestische, der Ort im Bild, an dem die Farbe, freilich kontrolliert, auch fliessen darf.

Die Ordnung kann auch als die Bildarchitektur umschrieben werden, sie ist das Gerüst des Bildes, ist Bühne für das Bild-Geschehen. Das Bild-Geschehen beschränkt sich also nicht auf jene Orte, wo man meint, etwas geschehe, beispielsweise der Fluss der Farbe, die Spur des Pinsels, die Überlagerung, das Aufhören der Farbe. Das Bild-Geschehen ist so eben das Wechselspiel, das aus der Verschränkung von Konstruktion und malerischer Poesie, von Ruhe und Unruhe besteht. Das Wechselspiel selbst ist dabei weder ruhig noch unruhig. Es ist die rhythmische Einheit von Statik und Dynamik, von hart und weich, streng definiert und auslaufend, nüchtern und emotional, von Struktur und Resonanz. Die Bildräume sind jedoch nicht Oberflächen, sondern ergeben sich wiederum aus Verschränkungen und Staffelungen verschiedener Ebenen und Elemente, wo ‚ganz präzise, nicht immer eindeutig festgelegt ist, was vorne und was hinten ist. Die Grenzen bezeichnen auch Übergänge zu Leerräumen, die jedoch eher als Zwischenräume zu betrachten sind. Wenn Grenzen Übergänge sind, so sind sie zugleich Grenzüberschreitungen und öffnen so neue Felder. Die Setzung der Grenze ist die Setzung eines noch Offenen, das auch als Nicht-Gemaltes für die Konstituierung des Bildes wichtig ist.

Die Farben sind, selbstverständlich, ein weiteres, wichtiges Element von Scheurers Vokabular. Er beherrscht ein subtiles Changieren innerhalb der Feinheit seiner Formen. Zu erwähnen ist beispielsweise die Verwendung von hellem Gelb oder von Orange, die – manchmal äußerst knapp eingesetzt – wie ein Aufleuchten und Aufscheinen der Wolken im letzten Licht der Dämmerung erscheinen und sich umso leuchtender von den Grau- und Schwarztönen abheben.

Grau- und Schwarztöne ergeben bei diesem Künstler ein unglaublich vielfältiges Farbspektrum innerhalb der meist als Nicht-Farben geltenden Tönungen von Weiss, Grau und Schwarz. Scheurer macht dadurch augenfällig und bewusst, dass die Nicht-Farben genauso wie Farben eingesetzt werden können und dementsprechend farbig wirken.

So müssten nun für das Werk von Jean Scheurer Farbvokabeln gesucht werden. Aber wie, wenn ja die Farben in ihrer Wechselwirkung mit anderen Farben erscheinen und nie losgelöst, nie rein allein sind? Wie, wenn eine Farbe jeweils anders wirkt, wenn sie eine grösere Fläche bespielt oder als schmaler Streifen gesetzt ist? Und wie, wenn die Farben zudem untrennbarer Teil der dialektischen Tensions sind, die Scheurer meisterhaft durchspielt – eben als Géométries douteuses.

*Konrad Tobler*

## JEAN SCHEUER

Ich habe Jean Scheurer vor mehr als 30 Jahren kennengelernt. Damals, als junger Architekt, hatten wir in unserem Bureau unseren ersten Architekturwettbewerb gewonnen.

Einige Zeit später, das Projekt war bereits im Bau begriffen wurde Jean Scheurer zum Gewinner des Wettbewerbs «Kunst am Bau» auserkoren. Dieser künstlerische Beitrag kann noch heute im Centre d'Enseignement du Nord Vaudois (CESSNOV) in CheseauxNoréaz bewundert werden. Die Wandmalerei befindet sich auf der inneren Seite der Fassade der Sonnenkollektoren. Das Werk hat von seiner ursprünglichen Qualität bis heute nichts verloren.

Dies war aber nicht unsere erste Begegnung. Schon früher hatten wir uns kennengelernt, sei es im Rahmen du Groupe Impact (Jean Scheurer war einer der Mitgründer dieser Künstlergruppe) oder des GAU (Groupe Action Urbanisme) in Lausanne. Oder ganz einfach am Samstagmorgen, es ist Markttag in Lausanne, an unserem Stammtisch ein Glas Wein in der Hand. Seither haben wir uns nicht mehr aus den Augen verloren, und seine Arbeit begeistert mich auch heute immer noch. Aber andere Autoren werden in diesem Buch besser darüber schreiben als ich. Was mich betrifft, bin ich noch jedesmal begeistert von seinen Arbeiten, dem maliziösen Blick der sich in seinen Werken wiederspiegelt.

Das nebeneinanderexistireren von konstruierten und gezeichneten Formelementen in demselben Werk scheint unwahrscheinlich, oder gar unmöglich. Aber gerade diese Gegenüberstellung von formal verschiedenartigen Elementen, freie Zeichnung eingefügt in einen rational konstruierten Rahmen, spontane Gesten die ihre Inspiration in formal alltäglichen Elementen finden, das ist die Originalität von Jean Scheurer's Werk. Die freie Zeichnungen versus karthésische Konstruktionen, in bescheidener Haltung und mit dem Humor der ihn auszeichnet. Die Zeichnung, das Zeichnen kann nicht von Jean Scheurer's Arbeit weggedenkt werden und ist von zentraler Bedeutung.

Diese neue Veröffentlichung von Jean Scheurer's Arbeiten ist die logische Fortsetzung der 2009 erschienenen Monographie. Diese gab einen vollständigen Ueberblick über Jean Scheurer's künstlerische Arbeit und sein Gesamtwerk. Neu ist dabei dass dieses Buch fast ausschliesslich seinem gezeichneten Werk gewidmet ist, und ganz besonders seinem zeichnerischen Werk der letzten Jahre. Es ist eine ausgezeichnete Einführung in Jean Scheurer's alltägliche Welt, wo jeder Tag mit einer Zeichnung beginnt, gross der klein, mit denselben immerwieder kommenden Gesten. Es gibt kein besseres Mittel in diese Welt einzuringen als dieses Buch durchzublättern und die Zeichnungen zu bewundern. Wir wünschen allen Lesern ein aufrichtiges Vergnügen.

*Andreas Schmid*